SERIE: MÄNNER-SPIRITUALITÄT

Wie Männer nach dem Sinn suchen

GLAUBEN/ Immer mehr Männer widmen sich ihrem Seelenheil. In einer Serie erkundet «reformiert.» verschiedene spirituelle Wege.

BILD: FABIAN UNTERNÄHRER

Verändert Spiritualität die Blickweise? Im Bild Kung-Fu-Meister Jing Lianzhen

Lange beschäftigte das Thema Männerspiritualität niemanden so recht. Was Männer in Sachen Transzendenz genau umtreibt, wird aber seit Kurzem vermehrt thematisiert – sei es in Medien wie der «Männerzeitung», in Untersuchungen wie «Was Männern Sinn gibt» oder in speziellen Kursen und Seminaren wie im Tagungshaus Rügel. Ein Zufall? Vielleicht. Allerdings kommt die Studie «Männer in Bewegung» – ein Forschungsprojekt der Gemeinschaft der katholischen Männer und der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland – tatsächlich zum Schluss: Das männliche Interesse an Sinnfragen hat in den vergangenen zehn Jahren stark zugenommen.

VERNACHLÄSSIGT. Dass Männer auf der Suche nach Antworten nicht unbedingt in die Kirche gehen, ist bekannt. «Die Kirche bietet den Männern anscheinend nicht den Raum, den sie brauchen, um in ihrer Sinnsuche wirklich weiterzukommen», glaubt der Burgdorfer Theologe und Gender-Fachmann Andreas Borter. «Sie sind sich gewohnt, gefordert zu werden, und suchen in der Regel zielgerichtet Lösungen für ihre spezifischen Probleme. Moralisierende, wenn auch gut gemeinte Allgemeinplätze wie ‹Ordne dich nicht dem Erfolgsdruck unter› greifen da nicht. Wichtig ist es, zunächst einfach von den Lebensrealitäten der Männer auszugehen.» Der Leiter des Bereichs Bildung und Gesellschaft der Reformierten Landeskirche Aargau, Jürg Hochuli, findet, die Reformierte Kirche habe in den letzten Jahren zu wenig dafür getan, den Männern ein spirituelles Heim zu bieten. «Es ist jetzt an der Zeit, sich Gedanken dazu zu machen, wie man das ändern kann – von der Leitung bis hinunter in die Gemeinden», ist er überzeugt.

«Männer sind sich gewohnt, gefordert zu werden. Sie suchen in der Regel zielgerichtet nach Lösungen.»

ANDREAS BORTER

ZURÜCKGEWONNEN. Im vergangenen Jahr unternahm Jürg Hochuli im Tagungshaus Rügel einen ersten Versuch, Männer mit spirituellem Interesse zurückzugewinnen. «Wir planten drei Angebote in seminarartiger Form. Eines davon – ‹Kämpfen und Lieben› – konnten wir durchführen.» Vielleicht böten Seminare über das Mannsein nicht unbedingt das Umfeld, das Männer anspreche, mutmasst Jürg Hochuli. Deshalb hat er für 2012 das Konzept angepasst. «Zwei von drei Angeboten finden diesmal nicht im kirchlichen Kontext statt», erklärt er, «sondern in einem Umfeld, das Männer von Haus aus interessiert und wo sie sich wohlfühlen. So muss sich niemand bei seinen Kollegen quasi dafür ‹entschuldigen›, dass er an einem Kurs in einem kirchlichen Bildungshaus teilnimmt.» Einmal fahren die Teilnehmer zur Weindegustation, einmal besuchen sie das Schulungszentrum eines Autohändlers. Das Konzept scheint aufzugehen: Es gibt jetzt schon so viele Anmeldungen, dass Jürg Hochuli beide Angebote durchführen kann.

ERFORSCHT. Der spirituelle Mann, wenn es ihn denn gibt, scheint also keine einfach zu greifende und zufriedenzustellende Spezies zu sein. Dennoch macht sich «reformiert.» in den kommenden Wochen auf die Suche nach ihm. Wie und wo finden Männer Antworten auf die grossen Fragen des Lebens? Schliessen sie sich kirchlichen Männergruppen an oder suchen sie ihr Seelenheil in fernöstlichen Meditationstechniken? Lassen sie sich führen oder geben sie den typisch männlichen «einsamen Wolf»? Lassen Sie sich überraschen!

MARIUS LEUTENEGGER UND ERIK BRÜHLMANN

MÄNNER-ANGEBOTE der Reformierten Landeskirche Aargau: 17. Februar: Weindegustation bei Weinbauer und Kirchenpfleger Claudio Hartmann; 4. Mai: Besuch im Schulungszentrum der Amag; 12. bis 14. Oktober: «Kämpfen und Lieben». Infos unter www.ruegel.ch, Eine Zusammenstellung der zahlreichen Männerangebote in den reformierten Aargauer Kirchgemeinden finden Sie unter www.reformiert.info.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

AMEN

Ebenso sicher wie das Amen in der Kirche ist auch dasjenige in der Synagoge und in der Moschee. Da enden die Gebete mit der kleinen, ursprünglich hebräischen Zustimmung: Amen – so ist es! Diese kollektive Einwilligung, leise oder laut mitgesprochen, gehört zum Ritual. Bei religiösen Glaubenssätzen anderer Couleur murmeln nicht alle ein absegnendes Ja und Amen mit. Gerade die reformierte Tradition hält das Mit- und Selber-Denken hoch und verzichtet auf einen Katalog, der keine Widerrede duldet. Wer innerlich beteiligt einer Rede oder einem Gebet mit Amen beipflichtet, lässt es nicht dabei bewenden. Denn Beten heisst nicht, Gott mit Ansprüchen zu bedrängen, er solle nun endlich die Welt retten. Vielmehr lässt man sich mit dem Amen auf Gott ein, der «alles in allem» ist. Amen, so geschehe es – aber auch an, durch und mit einem selbst.

Überraschend steht im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung: «Dies sagt der Amen» (3, 14). Jesus wird dort als das personifizierte Amen aufgefasst. Er wird zum göttlichen So-sei-es, zur konkreten Bestätigung seiner Liebe. Der Mann aus Nazareth hat dieses Amen verkörpert, indem er in Übereinstimmung mit seinem göttlichen Ursprung zu leben versuchte.

Er kann uns Nachgeborene anregen, das Amen als Lebenshaltung zu entdecken: Statt abweisend gehen wir erwartungsvoll in den Tag. Den Argwohn tauschen wir bewusst gegen Freundlichkeit aus. Wir verneinen unser Leben nicht, sondern bejahen es grundsätzlich. Denn es ist, was es ist, samt seinem Schweren und Schönen. Hier kann ein mutiges Ja und Amen für einmal klug sein – und versöhnlich. MARIANNE VOGEL KOPP

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor

Vielleicht hilft ja Bläsi

WUNDER. Die römisch-katholische Kirche hat so viele Heilige, dass nicht einmal die Experten im Vatikan deren genaue Zahl kennen. Es sind mehrere Tausend. Viele stammen aus der Zeit vor der Reformation, gehören also zum gemeinsamen christlichen Erbe. Zum Beispiel Blasius. Er hat im vierten Jahrhundert an der türkischen Schwarzmeerküste gelebt und gilt als Helfer bei Halsleiden und Erstickungsgefahr. Mit seinem Gebet soll er einmal einen Knaben gerettet haben, dem eine Fischgräte im Hals stecken geblieben war.

HALSWEH. In der Schweiz wurde aus Blasius ein Bläsi. Man konnte ihn bei allen Halsproblemen um Hilfe bitten. Im Idiotikon, dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, finden sich alte Texte, die zeigen, wie das funktioniert: «Wer an Halsweh leidet, der trinke Weihwasser aus einer Bouteille, die einen gebrochenen Hals hat, und rufe: Bläsi, Bläsi, Bläsi! So verliert er das Halsweh.» Und ein Betroffener berichtet in holprigen Reimen: «Wenn mir der Hals geschwollen was, da kam der Pfaff und lehrt mich das: Bring Sant Bläsi eine silbre Gab, der hilft dir der Geschwulst ab.»

HELFER. Bis heute wird in der römisch-katholischen Kirche am 3. Februar der Blasius-Segen gespendet. Er soll den Hals vor Krankheiten bewahren. Ob das auch funktioniert? Im Zweifelsfall setzen wir heute doch lieber auf Bonbons, Tabletten und Salbeitee. Aber Blasius wird deswegen noch lange nicht arbeitslos, er könnte sich nämlich auch um all jene Menschen kümmern, denen etwas Unangenehmes im Hals stecken geblieben ist. Es müssen ja nicht gleich Fischgräten sein, der übliche tägliche Ärger reicht auch schon. Einige bekommen dabei einen richtig dicken Hals. Andere würgen und versuchen herunterzuschlucken, was sie plagt. Das wäre doch etwas für dich, Bläsi!

BEFREIUNG. Und dann all die Furchtsamen und Schüchternen, die kaum richtig atmen und sprechen können, weil die Angst ihnen den Hals zuschnürt: Sie könnten etwas Hilfe von oben bestimmt brauchen. Bläsi, was meinst du? So nebenbei könntest du auch jene etwas lockern, die zu Halsstarrigkeit neigen, weil sie immer recht haben müssen und nicht von ihren festgefahrenen Meinungen lassen können.

SEITENBLICK. Doch vielleicht mag Bläsi ja nicht mehr heilen. Er ist unterdessen nämlich fast 1700 Jahre alt. Als Heiliger wird er zwar kaum je pensioniert, aber unsere Probleme müssen wir heute wohl selbst lösen. Schliesslich sind wir aufgeklärte Menschen, glauben kaum noch an Wunder und wissen um unsere Verantwortung.

Aber so nebenbei ganz verschämt auf einen Heiligen wie Blasius zu schielen und mit dem Gedanken zu spielen, ob er uns vielleicht helfen könnte, obwohl wir nicht daran glauben – das dürfen wir uns auch heute noch erlauben. Gell Bläsi, dagegen hast du doch nichts einzuwenden?